

### 5.3. Iason und Kreusa? Der Becher aus Wardt-Lüttingen

Ein 1958 aus dem Rhein bei Wardt-Lüttingen (in der Nähe von Xanten) geborgener calathusförmiger, henkelloser Becher<sup>614</sup> zeigt eine umlaufende Szene in wahrscheinlich gegossenem, an einigen Stellen in Treibarbeit vollendetem Relief (BN 77). Die Darstellung gliedert sich in zwei Hälften. In der rechten ist eine unter einer aedica-artigen Architektur auf einem großen Lehnstuhl mit geschwungenen Beinen sitzende Frau zu erkennen. Sie ist nach links gewandt, stützt die linke Hand auf die Sitzfläche des Stuhles und richtet ihren Blick auf einen vor ihr stehenden Knaben. Bekleidet ist sie mit einem durchscheinend wirkenden Chiton, der über ihre linke Schulter herabgerutscht ist, einem locker um Beine und Hüften gelegten Mantel und einer Haube. Hinter ihr, rechts im Bild, steht eine zweite, ähnlich gewandete Frau, die den Sitz des Stuhles mit ihrer rechten Hand berührt und dabei mit dem Blick dieser Geste zu folgen scheint. Im rechten Arm hält sie eine brennende Fackel, die das Thema der Hochzeit andeutet. Dahinter ist auf einem zweistufigen runden Sockel ein längliches, kegelförmiges Gebilde zu sehen, das E. Künzl als "Baitylos" bezeichnet<sup>615</sup>. Die Ädica ist mit einer dicken Wollbinde mit Einschnürungen geschmückt, die sich über die Architektur hinaus in die linke Frieshälfte fortsetzt und über der dort stehenden Gruppe von einem Mann und zwei Knaben zum Becherrand hin ausläuft. Einer der Knaben, lediglich mit einem von seinen Schultern hängenden Mäntelchen bekleidet, steht unmittelbar vor der Frau und reicht ihr mit ausgestreckten Armen eine Schüssel mit Blüten oder Früchten. Über ihm ist die erwähnte Wollbinde zusätzlich mit Taenien behängt. Links neben dem Knaben folgt ein bartloser, nur mit Hüftmantel bekleideter Mann, der, die rechte Hand in die Hüfte gestützt, an einem runden Sockel lehnt und auf den Knaben mit der Schale hinabblickt. Hinter ihm befindet sich ein hoher, von einem flachen, zweihenkligen Gefäß bekrönter und mit einem aufgehängten Schild geschmückter Rundsockel, der im unteren Teil von einem heranschreitenden, nackten Knaben überschnitten wird; dieser trägt einen aufgespannten Sonnenschirm und einen schwer kenntlichen, etwa kegelförmigen Gegenstand, den Künzl als Alabastron benennt<sup>616</sup>. Dieser Knabe ist etwas kleiner dargestellt als der erste.

Mit Hilfe des Vergleichs mit den stadtrömischen Medea-Sarkophagen des 2. Jhs.n.Chr. identifizierte E. Künzl die Szene als Darstellung der Hochzeit von Iason und Kreusa in der Version, wie sie bei Euripides geschildert wird<sup>617</sup>: Die sitzende Braut nimmt von den kleinen Söhnen Medeas Geschenke entgegen, während Iason zusieht; die Frau mit der Fackel ist als Amme oder Brautführerin anzusprechen.

Die Figurentypen des Bechers (mit Ausnahme des Knaben mit dem Sonnenschirm und der Fackelträgerin) sind mit denen der Sarkophage fast bis ins Detail identisch, so daß an der Benennung der

---

<sup>614</sup> Bonn, Rheinisches Landesmuseum 58,4. H. 12,12 cm, maximaler Dm. unten 7,8 cm, oben 14 cm, Gew. nach der Restaurierung 502 g. Der bis auf kleinere Beschädigungen gut erhaltene Becher ist zweischalig gearbeitet und besteht aus einem Reliefmantel, einem glatten Einsatz sowie einer profilierten Standplatte. Von einem Henkel haben sich keine sicheren Ansatzspuren erhalten, sein ursprüngliches Vorhandensein ist jedoch nicht auszuschließen. E. Künzl, BJB 169, 1969, 321ff.; F. Baratte, Römisches Silbergeschirr in den gallischen und germanischen Provinzen (1984) 84f. Nr. 4; Simon, Augustus 228ff. Abb. 291-293; LIMC VI (1992) 123 s.v. Kreusa II Nr. 13 (G. Berger-Doer); D. Grassinger in: Silber Bonn 125ff.

<sup>615</sup> Künzl a.O. (1969) 352ff. sieht in dem Baitylos gemeinsam mit der Säule am linken Bildrand Angaben eines sakralen Bezirks im Freien.

<sup>616</sup> Ebenda 338. 345.

<sup>617</sup> Ebenda 342ff.; vgl. H. Froning, JdI 95, 1980, 330f.

Szene kein Zweifel bestehen kann<sup>618</sup>. Als gemeinsames Vorbild für Becher und Sarkophage vermutet Künzl ein hellenistisches Gemälde<sup>619</sup>; den Calathus datiert er aufgrund typologischer und stilistischer Vergleiche in augusteische Zeit<sup>620</sup>.

Die Darstellung auf dem Silberbecher weist jedoch einige wichtige inhaltliche Abweichungen zum euripideischen Iason-Kreusa-Mythos auf. Vor allem fehlen die todbringenden Geschenke Medeas; die Knaben bringen stattdessen typisch weibliche Utensilien sowie harmlose Blüten oder Früchte. Außerdem trägt, wie Künzl besonders betonte, die Braut nicht den üblichen Brautschleier, sondern eine Haube, wie sie eigentlich bereits verheirateten Frauen zukommt<sup>621</sup>. Diese entscheidenden Veränderungen können nach Künzl nur auf die Absicht des Toreuten zurückzuführen sein, mit Hilfe eines bekannten Mythos auf aktuelles Geschehen anzuspielen<sup>622</sup>. Aufgrund der mythologischen Vorgabe sowie der Haube der Braut könne es sich dabei nur um eine Zweithochzeit handeln, die hier allerdings unter günstigen Vorzeichen vorgestellt wird. Künzl denkt dabei (mit Vorbehalt) an die Hochzeit des Tiberius mit Julia, der Tochter des Augustus, im Jahre 11 v.Chr.<sup>623</sup>. Durch diese Deutung ließe sich die Haube erklären, da Julia bereits verheiratet war. Die beiden Knaben wären dann als Gaius und Lucius Caesar anzusprechen, ihre Söhne aus der Ehe mit M. Vipsanius Agrippa<sup>624</sup>. Ferner versteht Künzl die Darstellung von Säule und Baitylos als topographische Anspielung auf den Palatin, da dort ähnliche Sakrallandschaften mit diesen Elementen aus zwei Beispielen spätrepublikanischer - frühkaiserzeitlicher Wandmalerei bekannt sind<sup>625</sup>. E. Simon hingegen versteht den Kegel als Kultmal der Hekate und damit Anspielung auf Medea<sup>626</sup>.

Die größte Unstimmigkeit zwischen der Tiberius-Hochzeit und dem mythologischen Beispiel besteht jedoch in der Zuordnung der Kinder, die schließlich die Söhne des Bräutigams, nicht der Braut, sein müßten. Dadurch wird der Bezug der Darstellung auf diese reale Hochzeit sehr fraglich, da er über die ikonographisch vorgeführten inhaltlichen Veränderungen hinaus eine weitere gedankliche Umformung der Vorlage voraussetzt. Dennoch ist es prinzipiell gerechtfertigt, in den nicht unbedeutenden Abweichungen der Becherszene vom zugrunde liegenden Mythos eine bestimmte Absicht zu vermuten,

---

<sup>618</sup> G. Koch - H. Sichtermann, Römische Sarkophage, HdArch (1982) 160f. sind allerdings der Meinung, bei der Darstellung auf dem Silberbecher handle es sich um eine nicht-mythologische Hochzeitsszene, die erst bei den Medea-Sarkophagen eine mythologische Umdeutung erfuhr (freundlicher Hinweis D. Grassinger). Bei dem zuvor besprochenen Orestes-Becher im Palazzo Corsini liegt jedoch eine ganz ähnliche Situation der Bildüberlieferung vor, nämlich daß die gleiche Szene wie auf dem Becher sonst erst wieder von späteren Denkmälern bekannt ist, und zwar in gleicher inhaltlicher Verwendung. Das Fehlen entsprechender Bildzeugnisse zwischen Silberbecher und Sarkophagen muß also nicht gegen eine gleichlautende Deutung der Szenen sprechen.

<sup>619</sup> Künzl a.O. (1969) 380ff.; vgl. Koch - Sichtermann a.O. 160: hellenistische Schöpfungen als Vorbilder für einzelne Figurentypen. S. auch Grassinger a.O. 123f.: eklektisch-klassizistisch.

<sup>620</sup> Künzl a.O. (1969) 334ff. 361ff.

<sup>621</sup> Ebenda 344. 360f. 374ff.

<sup>622</sup> Ebenda 361. 374ff.

<sup>623</sup> Ebenda 374ff.

<sup>624</sup> Ebenda 374f.

<sup>625</sup> Ebenda 348ff. 375f.

<sup>626</sup> Simon, Augustus 228.

die durchaus in der Anspielung auf Zeitgeschehen bestehen könnte<sup>627</sup>. Der konkrete Anlaß für die Darstellung ist für uns allerdings nicht mit Sicherheit benennbar.

---

<sup>627</sup> Vergleichbar ist hierin der Teller von Aquileia (vgl. Kap. II 1.2.2.), bei dem ebenfalls durch Abwandlung eines Mythenbildes ein aktueller Bezug hergestellt wird. Dieser ist dort allerdings etwas konkreter gefaßt, indem die Hauptperson mit Porträtzügen ausgestattet wurde. – Hingegen lehnt Grassinger a.O.136 die Interpretation der Szene als Hochzeit von Iason und Kreusa und als Anspielung auf konkretes Zeitgeschehen ab: Sie deutet das Bild aufgrund seines eklektischen Charakters als "Liebesszene im weitesten Sinne" und vermutet, daß der Calathus ursprünglich als Hochzeitsgeschenk angefertigt worden sei.